

# Breslau als Zentrum der Musikkultur Schlesiens im 17. Jahrhundert

Remigiusz Pośpiech

Auf der Suche nach Elementen, die das Musikleben in Schlesien auszeichnen, das von Anfang an unter dem Einfluss der drei benachbarten Zentren des Polnischen, Deutschen und Böhmischo-mährischen stand, sollte vor allem auf den Reichtum und die für Grenzregionen charakteristische Vielfalt geachtet werden: die Verbindung und schöpferische Umgestaltung der von einzelnen lokalen, geistlichen und weltlichen Kulturen wie auch von benachbarten Zentren übernommenen stilistischen Einflüsse. Daneben steht die Pflege der eigenen Tradition, verbunden mit der Sorgfalt um die Bewahrung ihrer Besonderheit und Eigentümlichkeit.

Schon seit den Anfängen der staatlichen und kirchlichen Organisation in Schlesien war Breslau die politische Hauptstadt der Region wie das »Herz« der Diözese. Außerdem war Breslau mit dem Domkapitel und zahlreichen Klöstern das wichtigste Zentrum der Pflege und Gestaltung der geistlichen Musikkultur, die zweifellos das reiche und abwechslungsvolle Musikleben der städtischen Umgebung widerspiegelte. Großen Einfluss auf das Kulturantlitz der Stadt hatten die Beziehungen zu anderen wissenschaftlichen und künstlerischen Metropolen: im Mittelalter vor allem Krakau und in den Habsburgerzeiten (ab 1526) Wien. Außerdem pflegte Breslau Kontakte mit Städten wie Prag, Olmütz, Dresden und Leipzig, und auf dem Wege der kirchlichen Verwaltung sogar mit Rom. Wenn man die Entwicklung des Musiklebens in Breslau im 17. Jahrhundert ganzheitlich beobachtet, ist schon am Anfang die ständige Sorgfalt um Anknüpfung an vorreformatorische Traditionen zu bemerken (z. B. im Bereich der Organisation des Musiklebens, des Schulwesens usw.). Sie wurden spätestens seit der Mitte des 16. Jahrhunderts von beiden Bekenntnissen übernommen und gepflegt: im mehrheitlich protestantischen Gebiet der Stadt, mit den zentralen Stadtkirchen St. Elisabeth und St. Maria Magdalena, wie auch auf dem Gebiet der katholischen »Insel« mit dem Domkapitel an der Spitze, das bei liturgisch-musikalischen Zelebrationen durch die wichtigsten Breslauer Klöster – Augustinerchorherren, Prämonstratenser und Kreuzherren mit dem roten Stern – unterstützt wurde<sup>1</sup>.

## Die Musikkultur Breslaus im 17. Jahrhundert

Von der Entwicklung Breslaus zeugt schon die steigende Zahl der Bewohner. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts hatte die Stadt ca. 20 000 Einwohner, 100 Jahre später schon um die 30 000. Infolge des Dreißigjährigen Krieges fiel die Anzahl wieder (auf ca. 20 000), doch kehrte sie um 1675 zum vorherigen Zustand zurück und stieg bis 1710 auf etwa 40 000 Einwohner an<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Zur Darstellung der Musikkultur Breslaus und ihrer Entfaltung in der Neuzeit vgl. Georg Jensch, *Musikgeschichte der Stadt Breslau*, Diss. phil. Breslau 1919 (Ms. in der Universitätsbibliothek Breslau); Fritz Feldmann, Art. *Breslau*, in: MGG 2 (1952), Sp. 284–302; Andrzej Wolański u. a., Art. *Breslau*, in: MGG2, Sachteil 2 (1995), Sp. 147–161; Lothar Hoffmann-Erbrecht, Art. *Breslau*, in: *Schlesisches Musiklexikon* (im folgenden SML), Augsburg 2001, S. 61–85.

<sup>2</sup> Diese Zahlen können nur eine Orientierung bieten, denn bei verschiedenen Autoren findet man sehr unterschied-

Wie schon erwähnt, war die Musikkultur der Stadt äußerst reich und vielfältig sowie stark in das gut organisierte Schulwesen eingebettet. Eine zentrale Rolle spielte die in den Kirchen und Klöstern vortragene geistliche Musik. Im Jahr 1600 starb in Breslau der aus Görlitz stammende Adam Puschmann (1532–1600), einer der hervorragendsten Vertreter der elitären Kunst des Meistersanges. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts sammelte er zukünftige Sänger um sich, die die schwächer werdende Tradition fortsetzten<sup>3</sup>. So entwickelte sich im 17. Jahrhundert das religiöse Lied. Beispiel dafür sind in Breslau erschienene Gesangbücher<sup>4</sup>, vor allem aber das Wirken eines der größten schlesischen Mystikers und Dichters: Johannes Scheffler (1624–1677), bekannt als Angelus Silesius<sup>5</sup>. Er ist Autor des Liederbuches *Heilige Seelen-Lust oder Geistliche Hirten-Lieder der in ihren Jesum verliebten Psyche* (Breslau 1657) mit 205 Liedern, deren Melodien (mit Basso continuo) von dem Organisten und Kapellmeister der Bischofskapelle, Georg Joseph, stammen<sup>6</sup>. Es lohnt sich, in Erwägung zu ziehen, dass die aus dem protestantischen Geist erwachsenen, inhaltlich jedoch mit der Rekatholisierung verbundenen Lieder des Silesius sich in beiden Konfessionen einwurzelten. Einige sind bis heute im Kirchenrepertoire erhalten geblieben, z. B. »Ich will Dich lieben, meine Stärke«, »Liebe, die du mich zum Bilde« oder »Mir nach, spricht Christus, unser Held«.

Generell lässt sich feststellen, dass in Breslau im 17. Jahrhundert die kirchlichen Milieus die wichtigsten Zentren der Pflege und Entwicklung der Musikkultur waren. Sie werden im weiteren näher vorgestellt.

## Das Musikleben der evangelischen Gemeinden

Im Anfangsstadium der Reformation, in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts, war Breslau überwiegend protestantisch. Bis zum Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges lässt sich eine einigermaßen ruhige, parallele Entwicklung beider Konfessionen beobachten, denn der Stadtrat wie auch die Breslauer Bischöfe wollten unnötigen Konflikten aus dem Weg gehen<sup>7</sup>. Auch im Bereich der Kirchenmusik bestand noch lange eine Einheit und ein Austausch des Repertoires. Die Musik gerade der evangelischen Gottesdienste in Breslau war in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts noch eng an die Tradition

liche Angaben. Siehe Mateusz Goliński u. Teresa Kulak, Art. *Ludność. Średniowiecze i czasy nowożytne* [Bevölkerung. Das Mittelalter und die Neuzeit], in: Jan Harasimowicz (Hrsg.), *Encyklopedia Wrocławia*, Wrocław 2006, S. 491.

<sup>3</sup> Vgl. Andrzej Wolański, *Adam Puschmann i jego sztuka meisterszpiechu. Od minnesingerów do meisterszpiechu w dawnym Wrocławiu* [Adam Puschmann und seine Kunst des Meistersanges. Von den Minnesängern bis zum Meistersang im alten Breslau], in: Jarosław Stępowski u. Helmut Loos (Hrsg.), *Beiträge zur Musikgeschichte Schlesiens. Musik-kultur – Orgellandschaft. Tagungsbericht Liegnitz 1991*, Bonn 1994 (= Deutsche Musik im Osten 5), S. 4–17.

<sup>4</sup> Vgl. Anna Mańko-Matysiak, *Schlesische Gesangbücher 1525–1741. Eine hymnologische Quellenstudie*, Wrocław 2005 (= Acta Universitatis Wratislaviensis 2800), S. 115–227.

<sup>5</sup> Vgl. Käte Lorenzen, Art. *Angelus Silesius*, in: MGG 1 (1949), Sp. 477–480, auch in MGG2, Personenteil 1 (1989), Sp. 713–715; Arno Büchner, *Das Kirchenlied in Schlesien und der Oberlausitz*, Düsseldorf 1971 (= Das Evangelische Schlesien 6/1), S. 155–163; Traute Maass Marshall, Art. *Angelus Silesius*, in: New GroveD 1, S. 424–425; Christian-Erdmann Schott, Art. *Angelus Silesius*, in: SML (Anm. 1), S. 10.

<sup>6</sup> Büchner ebd., S. 163–164; Mańko-Matysiak (wie Anm. 4), S. 225–227; Klaus Fischer, *Angelus Silesius: »Heilige Seelen-Lust«*. *Die Stellung der Gesangsweisen im generalbassbegleiteten Kirchengesang des 17. Jahrhunderts*, in: KmJb 84 (2000), S. 69–100; Ursula Herrmann, Art. *Joseph, Georg*, in: SML (Anm. 1), S. 323.

<sup>7</sup> Vgl. Józef Mandziuk, *Historia Kościoła katolickiego na Śląsku*, t. 2: *Czasy reformacji protestanckiej, reformy katolickiej i kontrreformacji 1520–1742* [Geschichte der katholischen Kirche in Schlesien 2: Die Zeit von Reformation, katholischer Reform und Gegenreformation 1520–1742], Warszawa 1995, S. 19–23 u. 35–45.

gebunden. Verändert wurde lediglich die Struktur des Hauptgottesdienstes, die Predigt rückte ins Zentrum und auch Lieder in deutscher Sprache wurden gesungen. Im Übrigen behielt man das alte Repertoire und schuf das neue im bisherigen Stil. Es wurden auch zahlreiche lateinische Andachten gepflegt, wie die Frühmette, die Laudes oder Vespere, in denen, ähnlich wie im Hauptgottesdienst, neben »vorreformatorischen« Liedern nach wie vor der gregorianische Gesang erklang<sup>8</sup>.

An der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert griff man in den evangelischen Gemeinden wie auch in den katholischen Kirchen auf Werke von Clemens non Papa, Philipp de Monte, Giovanni Pierluigi da Palestrina, Orlando di Lasso, Andrea und Giovanni Gabrieli, Jacobus Gallus und anderen Komponisten zurück. Gallus war mit dem Breslauer Bischof Andreas Jerin befreundet und verweilte auf dessen Einladung um das Jahr 1578 längere Zeit in Breslau. Seine Motettensammlung *Opus musicum* aus dem Jahr 1586 widmete er den Bischöfen von Prag, Olmütz und Breslau<sup>9</sup>.

Alle diese Musiker waren Vorbilder für die Mehrheit der Breslauer Komponisten geistlicher Musik zu Beginn des 17. Jahrhunderts, ohne Rücksicht auf das jeweilige Bekenntnis. Man schrieb weiterhin Musik im Stil der Spätrenaissance zu lateinischen liturgischen Texten (hauptsächlich Motetten und Messen). Evangelische Komponisten vertonten in großem Maße lateinische Texte, katholische Komponisten auch deutschsprachige Texte<sup>10</sup>. Von ersteren zu erwähnen sind Simon Lyra (1547–1601), »Signator« (ab 1578) und Kantor (ab 1593) an St. Elisabeth<sup>11</sup>, oder Samuel Besler (1574–1633), Kantor an St. Bernhardin<sup>12</sup>. Denkwürdig ist in diesem Kontext das Schaffen des in Lauban (Lubań) geborenen Johannes Knöfelius (Knöfel; ca. 1540–nach 1617) mit seiner *Missa quinque vocum ad imitationem cantionis Orlandi in me transierunt* (Nürnberg 1579), die im Manuskript als *Missa a quinque vocum* erhalten geblieben ist, und vor allem mit dem *Cantus choralis musicis numeris quinque vocum inclusus, eo ordine, quo per totum anni curriculum praecipuis diebus festis in ecclesia cantari solet* (Nürnberg 1575)<sup>13</sup>. Es handelt sich um eine Sammlung mehrstimmiger Messordinarien und -proprien, Sequenzen, Hymnen und Psalmversen zu wichtigen Feiertagen im Kirchenjahr (mit Ausnahme der Fastenzeit), die mit einem feierlichen *Te Deum* enden. Das Werk entstand 1571, als Knöfel noch in Liegnitz wirkte, und wurde dem

8 Zu einer detaillierten Analyse des in Breslau Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts aufgeführten evangelischen Repertoires vgl. Hans Adolf Sander, *Beiträge zur Geschichte des lutherischen Gottesdienstes und der Kirchenmusik in Breslau. Die lateinischen Haupt- und Nebengottesdienste im 16. und 17. Jahrhundert*, Breslau 1937 (= Breslauer Studien zur Musikwissenschaft 1); Fritz Feldmann, *Die schlesische Kirchenmusik im Wandel der Zeiten*, Lübeck 1975 (= Das Evangelische Schlesien 6/2), S. 32–40; Tomasz Jeż, *Łacińska twórczość muzyczna w ewangelickim Wrocławiu. Kwestia trwałości tradycji w czasach przemian konfesyjnych* [Lateinische Musik im evangelischen Breslau. Zur Frage von Traditionen in der Zeit konfessionellen Wechsels], in: Barok. Historia-literatura-sztuka 11 (2004), Nr. 2, S. 185–198. Vgl. auch Norbert Hampel, *Deutschsprachige protestantische Kirchenmusik Schlesiens bis zum Einbruch der Monodie*, Diss. phil. Breslau 1937.

9 Hoffmann-Erbrecht (wie Anm. 1), S. 68.

10 Vgl. Jeż (wie Anm. 8), S. 198–205.

11 Lothar Hoffmann-Erbrecht, Art. *Lyra, Simon*, in: SML (Anm. 1), S. 441–442.

12 Ders., Art. *Besler, Samuel*, in: SML (Anm. 1), S. 33; Wolfram Steude, Art. *Besler, Samuel*, in: MGG2, Personenenteil 2 (1999), Sp. 1504–1507. Vgl. auch Reinhold Starke, *Biographie Samuel Beslers*, in: MfM 33 (1901), S. 141–143; Hampel (wie Anm. 8), S. 56–64; Feldmann (wie Anm. 8), S. 66–69; Mańko-Matysiak (wie Anm. 4), S. 128–135.

13 Lini Hübsch-Pfeger, Art. *Knöfel, Johannes*, in: MGG 7 (1958), Sp. 1273–1276, auch in: New GroveD 10, S. 123 bis 124; Feldmann (wie Anm. 8), S. 40–52; H. Unverricht, Art. *Knöfel*, in: SML (Anm. 1), S. 380–381; Hartmut Müller (Lini Hübsch-Pfeger), Art. *Knöfel, Johann*, in: MGG2, Personenenteil 10 (2003), Sp. 347–349. Vgl. auch Johann Knöfel, *Cantus Choralis (1575)*, hrsg. von Hermann Rau, Heilbronn 2001.

Breslauer Rat mit der Bitte gewidmet, die Einheit der lateinischen Liturgie aufrecht zu erhalten (daher auch die enge Bindung an den gregorianischen Gesang).

Im Laufe des 17. Jahrhunderts wurde in Breslau die konzertierende italienische geistliche Musik immer mehr zum Vorbild. Es entstanden Werke zu deutschen Texten für den evangelischen Gottesdienst. Der Einfluss der italienischen Musik hing bekanntlich mit dem in dieser Zeit generellen Verbreitungsprozess des italienischen Stils in ganz Europa zusammen, aber er resultierte speziell in Breslau in großem Maße aus der fruchtbaren editorischen Tätigkeit von Ambrosius Profe (1589–1661)<sup>14</sup> und Daniel Sartorius (ca. 1620–1671)<sup>15</sup>.

Profe, reicher Handelsunternehmer und allseitig ausgebildeter Musiker (er studierte u. a. Theologie in Wittenberg als Stipendiat des Breslauer Stadtrats und wurde 1633 Organist an der Breslauer Elisabethkirche), machte Breslau wie ganz Schlesien mit den neusten Werken der italienischen Meister im stile concertato bekannt<sup>16</sup>. Das Repertoire »passte« der Herausgeber manchmal dem täglichen liturgischen Gebrauch an, indem er z. B. italienische oder lateinische Texte durch deutsche ersetzte. Besonders verdient machte sich Profe durch die Verbreitung von Kompositionen der venezianischen Schule. Er publizierte Werke von Alessandro Grandi, Claudio Monteverdi und Giovanni Rovetta, mit dem er persönlichen Kontakt pflegte, aber auch von unter italienischem Einfluss schaffenden deutschen Komponisten wie Hieronymus Praetorius und Heinrich Schütz, zu dessen Breslauer Umkreis Profe gehörte. Schütz verweilte im Jahr 1621 in Breslau als Hofkapellmeister des sächsischen Kurfürsten Johann Georg I. Ihm huldigten die schlesischen Stände. Während dieser Feierlichkeiten wurden von Schütz zu diesem Anlass komponierte Werke nach Art sogenannter »Staatsmusiken« aufgeführt: *Syncharma musicum* (SWV 49) und *Teutonia dudum belli* (SWV 338), das Profe 1641 im *Ander Theil geistlicher Concerten und Harmonien*<sup>17</sup> publizierte. Beide Kompositionen entstanden zu lateinischen Texten, was sichtbar die in der Stadt herrschenden Tendenzen widerspiegelt.

Die Tätigkeit von Profe und Sartorius wie auch die erhaltenen Musiksammlungen in manchen Breslauer Kirchen<sup>18</sup> bestätigen einige wesentliche Tatsachen. Erstens dokumentieren sie die Kenntnis der

14 Vgl. Reinhold Starke, *Ambrosius Profe*, in: MfM 34 (1902), S. 189–196 u. 199–215; Adam Adrio, Art. *Profe, Ambrosius*, in: MGG 10 (1962), Sp. 1641–1643; Feldmann (wie Anm. 8), S. 70–74; ders., Art. *Profe, Ambrosius*, in: New GroveD 15, S. 282–283; L. Hoffmann-Erbrecht, Art. *Profe, Ambrosius*, in: SML (Anm. 1), S. 585–586; Hans Christoph Broecker, Art. *Profe, Ambrosius*, in: MGG2, Personenteil 13 (2005), Sp. 959–961.

15 Vgl. Feldmann (wie Anm. 8), S. 74–75; L. Hoffmann-Erbrecht, Art. *Sartorius, Daniel*, in: SML (Anm. 1), S. 647–648.

16 Vgl. Adam Adrio, *Ambrosius Profe als Herausgeber italienischer Musik seiner Zeit*, in: Heinrich Hüsch (Hrsg.), *Festschrift Karl Gustav Fellerer zum sechzigsten Geburtstag am 7. Juli 1962*, Regensburg 1962, S. 20–27; Wolfram Steude, *Wroclawski organista Ambrosius Profius (1589–1661) jako edytor i wydawca muzyki wokalne XVII wieku* [Zur Bedeutung des Breslauer Organisten Ambrosius Profe (1589–1661) als Bearbeiter und Herausgeber von Vokalmusik des 17. Jahrhunderts], in: Maria Zduniak u. a. (Hrsg.), *Tradycje śląskiej kultury muzycznej* 6, Wrocław 1992, S. 51–59; Barbara Wiermann, *Die Entwicklung vokal-instrumentalen Komponierens im protestantischen Deutschland bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts*, Göttingen 2005 (= Abhandlungen zur Musikgeschichte 14), S. 48–54 u. 450–455.

17 Steude ebd., S. 54 u. 58; L. Hoffmann-Erbrecht, Art. *Barock*, in: SML (Anm. 1), S. 20.

18 Vgl. z. B. Barbara Przybyszewska-Jarmińska, *Ocalale źródła do historii muzyki w Polsce XVII stulecia ze zbiorów dawnej Stadtbibliothek we Wrocławiu* [Erhalten gebliebene Quellen zur Musikgeschichte Polens des 17. Jh. aus den Sammlungen der ehemaligen Stadtbibliothek Breslau], in: *Muzyka* 39 (1994), S. 3–10; dies., *Nieznany zbiór religijnych utworów wokально-instrumentalnych Marcina Mielczewskiego* [Eine unbekannt Sammlung geistlicher vokal-instrumentaler Werke von Marcin Mielczewski], in: Jolanta Guzy-Pasiakowa u. a. (Hrsg.), *Staropolszczyzna muzyczna. Księga konferencji. Warszawa 18–20 października 1996* [Das musikalische Altpolnischtum. Konferenzbericht Warschau,

wichtigsten stilistischen Wandlungen in Breslau, die sich auf dem Gebiet der geistlichen Musik in der frühen Barockzeit abspielten. Zweitens zeugen sie von der Vitalität des Breslauer Musikmilieus auch während des Dreißigjährigen Krieges. Drittens demonstrieren sie die friedliche Koexistenz und parallele Entwicklung der katholischen und evangelischen Musik, deren Repertoire an gemeinsame Quellen anknüpfte. Als eine charakteristische Erscheinung kann man außerdem die Aufführung katholischen Repertoires in protestantischen Kirchen mit nur wenigen Veränderungen (z. B. deutscher Text statt lateinischer) oder formalen Korrekturen (Beschränkung der Messsätze auf Kyrie und Gloria) ansehen.

Die hervorragendsten Breslauer Komponisten im 17. Jahrhundert sind vor allem mit den evangelischen Gemeinden verbunden<sup>19</sup>. Neben den schon erwähnten Meistern ist auf Tobias Zeutschner (1621 bis 1675) zu verweisen, Organist an St. Bernhardin und St. Maria Magdalena<sup>20</sup> und Schöpfer einer um 1660 komponierten Weihnachtshistorie, der ersten dieser Art in deutscher Sprache (sie entstand noch vor dem analogen Werk von Schütz)<sup>21</sup>. Einer von Zeutschners Nachfolgern war Martin Meyer (ca. 1643 bis 1703). Wegen seiner Initialen auf den Manuskripten (M. M.) wurde er oft mit Marcin Mielczewski verwechselt, dem Kapellmeister des Bischofs von Plozk und Breslau, Karl Ferdinand Wasa, dessen Werke zahlreich in Breslau erhalten geblieben sind<sup>22</sup>. Weitere ausgezeichnete Musiker und zugleich Komponisten waren Simon Besler (1583–1648), Bruder des oben genannten Samuel Besler, sowie der ab 1640 in Breslau wirkende Matthäus Apelles von Löwenstern (1594–1648), Ratgeber Ferdinands II. Löwenstern wurde hauptsächlich als Liedautor und Dichter geschätzt. Zu beachten sind auch seine musikalischen Stiftungen: Im Jahre 1640 hat er zur Reaktivierung eines Chors (des sogenannten »Apelles-Chor«) an St. Bernhardin in Breslau beigetragen und für diese Kirche eine Orgel gespendet (»Apelles-Orgel«). Von der Anerkennung und Stellung Löwensterns in wissenschaftlichen und musikalischen Kreisen Breslaus zeugt die Tatsache, dass nach seinem Tod über 30 Komponisten ihm gewidmete Trauerpoeme geschrieben haben<sup>23</sup>.

18–20. Oktober 1996], Warszawa 1998, S. 193–214; Tomasz Jeż, *Z przeszłości muzycznej wrocławskiego kościoła św. Elżbiety w czasach baroku* [Aus der musikalischen Vergangenheit der Breslauer St. Elisabethkirche in der Barockzeit], in: *Muzyka* 52 (2007), S. 95–126; Barbara Wiermann, *Die Musikaliensammlungen und Musikpflege im Umkreis der St. Elisabethkirche Breslau. Kirchliches und bürgerliches Musikleben im Kontrast*, in: *SjB* 30 (2008), S. 93–109.

19 Vgl. z. B. Fritz Koshinsky, *Das protestantische Kirchenorchester im 17. Jahrhundert, unter Berücksichtigung des Breslauer Kunstschaffens dieser Zeit*, Diss. phil. Breslau 1931.

20 Reinhold Starke, *Tobias Zeutschner*, in: *MfM* 32 (1900), S. 195–207 u. 213–219; Werner Braun, Art. *Zeutschner, Tobias*, in: *MGG* 14 (1968), Sp. 1251–1253, auch in: *New GroveD2* 28, S. 797–798; L. Hoffmann-Erbrecht, Art. *Zeutschner, Tobias*, in: *SML* (Anm. 1), S. 814–815; Paulina Halamska, *The Activity of Tobias Zeutschner (1621–1675) at St Mary Magdalene Church in Wrocław: a Composing Career in Protestant Breslau*, in: *Musicology Today* 6 (2009), S. 153–177.

21 Vgl. L. Hoffmann-Erbrecht, *Die Weihnachtshistorie von Tobias Zeutschner (Breslau um 1660)*, in: *Jb der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau* 29 (1988), S. 111–120; Greta Konradt, *Die Instrumentalbegleitung in Historien-Kompositionen der Schützzeit*, in: *SjB* 19 (1997), S. 21–36.

22 Vgl. B. Przybyszewska-Jarminińska, *Ocalale źródła* (wie Anm. 18), S. 196–198; dies., *Odpisy oraz opracowania kompozycji Marcina Mielczewskiego i innych muzyków polskich Wazów w siedemnastowiecznej kolekcji muzykaliów kościoła św. Marii Magdaleny we Wrocławiu* [Abschriften und Bearbeitungen der Werke M. Mielczewskis und anderer Musiker aus der Zeit der polnischen Wasa-Dynastie in der Musikaliensammlung des 17. Jh. der Kirche der Hl. Maria Magdalena in Breslau], in: *Muzyka* 51 (2006), S. 117–146. Vgl. auch Feldmann (wie Anm. 8), S. 83–89; L. Hoffmann-Erbrecht, Art. *Mayer, Martin*, in: *SML* (Anm. 1), S. 447–448.

23 Feldmann (wie Anm. 8), S. 80–82; Konrad Ameln, Art. *Löwenstern, Matthäus Apelles von*, in: *MGG* 8 (1960), Sp. 117–119; Christian-Erdmann Schott, Art. *Apelles von Löwenstern*, in: *SML* (Anm. 1), S. 12; Michael Fischer, Art. *Löwenstern, Matthäus Apelles von*, in: *MGG2*, Personenteil 11 (2004), Sp. 529–531; Mańko-Matysiak (wie Anm. 4), S. 171–176.

## Das Musikleben in katholischen Kirchen und Klöstern

Im Gegensatz zu den evangelischen Gemeinden in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts lässt sich ein bedeutsames Wiederaufleben der katholischen geistlichen Musikkultur erst nach 1650 beobachten, also nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges und im Kontext der Rekatholisierung, bei der die barocke Musikkunst eine wesentliche Rolle gespielt hat<sup>24</sup>. Hauptanregungen stammen aus den benachbarten Gebieten und den kulturellen österreichischen und tschechischen Zentren wie Wien, Prag oder Olmütz. Nicht vergessen werden darf das Einwirken italienischer Zentren, vor allem Rom, wo viele Kanoniker und Breslauer Bischöfe studiert haben (hauptsächlich im jesuitischen Collegium Germanicum)<sup>25</sup>.

Zu Verbesserung der Kirchenmusik auf dem Gebiet der Breslauer Diözese haben Spenden von Kanonikern und Bischöfen ebenso beigetragen wie das Wiederaufleben der Klöster. Durch die Einbindung der sakralen Kunst in die gegenreformatorische Strömung gab es einen regelrechten Wettbewerb zwischen katholischer und protestantischer Musik<sup>26</sup>. Eine wichtige Rolle haben dabei die Breslauer Bischöfe gespielt. Es sollte in Erinnerung gebracht werden, dass sie als schlesische Fürsten (der Bischof war Fürstbischof des Bistums Neisse-Ottmachau-Grottkau) auch zugleich königliche Lehnsleute waren und bis 1709 noch das wichtige Amt des Oberlandeshauptmanns bekleideten. Aus diesem Grund reichte ihr Einfluss weit über das religiöse Leben hinaus, und bei der Wahl für ihr Amt waren politische Aspekte kirchlichen überlegen<sup>27</sup>.

Unter den Bischöfen des 16. Jahrhunderts haben Martin Gerstmann (1574–1585) und Andreas Jerin (1585–1596) als erste aktiv an der Umsetzung der Postulate des Trienter Konzils gearbeitet und dadurch den Prozess der Wiederherstellung der katholischen Kirche in Schlesien initiiert<sup>28</sup>. Vor allem Jerin förderte als Mäzen die Musik und stellte sie in den Dienst der Messe stellte. Doch die eigentliche Umsetzung der Reformen des Konzils und die Restaurierung des Katholizismus in der Breslauer Diözese ist das Verdienst der Bischöfe der nächstfolgenden Jahrhunderte<sup>29</sup>.

Der erste Breslauer Erzbischof im 17. Jahrhundert war Johannes Sitsch (1600–1608), geboren in Stübendorf (Ściborz) bei Ottmachau (Otmuchów). Er besuchte das Neisser Gymnasium und die Universitäten in Krakau und Wien<sup>30</sup>. Wie seine Vorgänger kümmerte er sich um die Entwicklung der Kunst

24 Vgl. Remigiusz Pośpiech, *Muzyka wielogłosowa w celebracji eucharystycznej na Śląsku w XVII i XVIII wieku* [Die mehrstimmige Musik während der Eucharistiefier in Schlesien im 17. und 18. Jahrhundert], Opole 2004 (= Z dziejów kultury chrześcijańskiej na Śląsku 29), S. 91–96.

25 Vgl. Joseph Jungnitz, *Die Breslauer Germaniker*, Breslau 1906.

26 Vgl. Remigiusz Pośpiech, »*Theatrum musicum*« *w liturgii okresu baroku* [Theatrum musicum in der Liturgie des Barocks], in: Helmut Jan Sobeczko u. Zbigniew Solski (Hrsg.), *Liturgia w świecie widowisk* [Die Liturgie in der Welt der Schauplätze], Opole 2005 (= Opolska Biblioteka Teologiczna 82), S. 141–155.

27 Gabriela Wąs, *Dzieje Śląska od 1526 do 1806 roku* [Geschichte Schlesiens von 1526 bis 1806], in: Marek Czaplinski (Hrsg.), *Historia Śląska*, Wrocław 2002, S. 160–163 u. 178–182.

28 Vgl. Mandziuk (wie Anm. 7), S. 69–73.

29 Vgl. Józef Mandziuk, *Diecezja wrocławska w XVII wieku* [Das Bistum Breslau im 17. Jahrhundert], in: Colloquium Salutis. Wrocławskie Studia Teologiczne 17 (1985), S. 335–342; Józef Pater, *Diecezja wrocławska w XVIII w.* [Das Bistum Breslau im 18. Jahrhundert], in: Śląski Kwartalnik Historyczny Sobótka 41 (1986), Nr. 4, S. 619–649; Pośpiech (wie Anm. 24), S. 95–105.

30 Vgl. Romuald Wagner, *Beiträge zur Geschichte des Breslauer Bischofs Johannes von Sitsch (1600–1608)*, in: Archiv für schlesische Kirchengeschichte 4 (1939), S. 209–221; Mandziuk (wie Anm. 7), S. 73–74.

und hat sie finanziell unterstützt. Die folgende Zeit ist mit österreichischen habsburgischen Fürsten verbundenen: Karl Habsburg (1608–1624), Leopold Wilhelm Habsburg (1656–1662) und Karl Joseph Habsburg (1663–1664)<sup>31</sup>, deren Regierung durch den mit ihnen verschwägerten polnischen Prinzen Karl Ferdinand Wasa (1625–1655) unterbrochen wurde. Obwohl diese Bischöfe selten auf dem Gebiet der Diözese verweilten (vor allem in Neisse), haben sie doch eine bedeutende Rolle bei der Rekatholisierung der schlesischen Kirche gespielt. Von großer Bedeutung waren dabei ihre kulturellen Interessen, denn alle waren große Kunstconnaissure und Mäzene, Bücherfreunde und Musikliebhaber. Ihretwegen kamen berühmte Künstler aus verschiedenen europäischen Ländern nach Breslau. Sie sorgten auch für die Verbreitung der aus den Hauptkulturzentren, also aus den italienischen Städten und Wien, zufließenden neusten Errungenschaften und stilistischen Wandlungen. Karl Habsburg und Karl Ferdinand Wasa besaßen eigene Kapellen, mit denen sie nach Breslau kamen<sup>32</sup>.

Religiös wie kulturell besonders fruchtbar für die Breslauer Diözese war die Zeit der Regierung des Bischofs Sebastian Rostock (1665–1671)<sup>33</sup>, der sich vor allem Verdienste durch die Reformierung der Geistlichen sowie die Wiederherstellung der Klöster und der liturgischen Musik machte. Gerade dieser Bischof hat die vokal-instrumentelle Domkapelle gefördert. Aufmerksamkeit verdient seine Stiftung, die ununterbrochen von 1668 bis 1945 bestand. Die Spendenakte ist die älteste der Musik im Breslauer Dom gewidmete Urkunde.

Die folgenden kleineren Stiftungen von Kardinal Friedrich Hessen-Darmstadt (1671–1682), Bischof Franz Ludwig Neuburg (1683–1732) sowie des Domkapitels haben die weitere Existenz der Breslauer Domkapelle gewährleistet, die am Ende des 17. Jahrhunderts (genau gesagt im Jahre 1687) 17 Personen zählte<sup>34</sup>. Kardinal Hessen-Darmstadt spendierte im Jahr 1682 eine neue Domorgel und begann mit der barocken Umgestaltung des Doms, etwa durch die Ausstattung der wunderschönen St. Elisabethkapelle (»Barockperle« genannt) mit Skulpturen italienischer Künstler aus der Schule von Gian Lorenzo Bernini (1598–1680). Der im kaiserlichen Herrenhaus erzogene Bischof Franz Ludwig Neuburg (ab 1694 Bischof von Worms, ab 1716 Bischof von Trier und ab 1729 von Mainz), bekannt als Liebhaber und Verbreiter der schlesischen Barockkunst, gehörte zu den großen Liebhabern der italienischen Musik, die vor allem von seiner privaten Kapelle verbreitet wurde, die in dieser Zeit in dem in Neisse erbauten Bischofspalast residierte. In diese Kapelle wurden in der Regel nur italienische Musiker und Sänger aufgenommen<sup>35</sup>. Neuburgs Tätigkeit zählt jedoch schon zum nächsten, dem 18. Jahrhundert.

Unter den mit der Domkapelle verbundenen ausgezeichneten Komponisten war der aus Zabern (Elsaß) stammende Johann Melchior Cäsar (ca. 1645–1694) in den Jahren 1677–1681 einer der ersten *Wratislavienses et Cathedrali Ecclesiae Capellae Magister*. Er verließ jedoch ziemlich schnell Breslau und wurde Hofkapellmeister der Bischöfe in Würzburg und Bamberg (ab 1683), später in Augsburg (ab

31 Vgl. Kurt Engelbert, *Erzherzog Karl von Österreich*, in: Helmut Neubach u. Ludwig Petry (Hrsg.), *Schlesier des 15. bis 20. Jahrhunderts*, Würzburg 1968 (= Schlesische Lebensbilder 5), S. 41–50.

32 Vgl. Helmut Federhofer, *Antonio Cifra (1584–1629) und die Hofkapelle von Erzherzog Karl Joseph (1590–1624) in Neisse/Schlesien*, in: *Mf* 43 (1990), S. 352–356.

33 Vgl. Joseph Jungnitz, *Sebastian von Rostock, Bischof von Breslau*, Breslau 1891; Jan Kopiec, *Sebastian von Rostock*, in: Erwin Gatz (Hrsg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803*, Berlin 1990, S. 404–406.

34 Vgl. Hans Erdmann Guckel, *Katholische Kirchenmusik in Schlesien*, Leipzig 1912, Reprint Wiesbaden 1972, S. 12–15; Pośpiech (wie Anm. 24), S. 164–165.

35 Erwin Gatz u. Jan Kopiec, *Franz Ludwig, Pfalzgraf am Rhein zu Neuburg*, in: Gatz (wie Anm. 33), S. 124–127; Guckel (wie Anm. 34), S. 27–28 u. 35.

1687), wo er wahrscheinlich verstarb<sup>36</sup>. Ein sichtbares Zeichen der allmählichen Verbesserung der liturgischen Musik im Breslauer Dom war das Wirken des in Wien geborenen und in Rom ausgebildeten Tiburtius Winckler (gestorben 1706). Sein Schüler und Nachfolger Johann Heinrich Krause (1682–1750) war ein berühmter Organist, der viele Musiker beider Bekenntnisse ausgebildet hat. Offenbar wurden unter den katholischen und evangelischen Musikern noch im 18. Jahrhundert Kontakte aufrecht erhalten<sup>37</sup>.

Auch in Breslauer Klöstern mit ihren bis ins Mittelalter reichenden Musiktraditionen gab es in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine Wiederbelebung. Eine Ausnahme macht Thomas Fritsch (1563–1619), der zu den wenigen schlesischen katholischen Komponisten schon im frühen 17. Jahrhundert zählt. Er gehörte dem Kloster der Kreuzherren mit dem roten Stern (dem »Signum crucigerorum«) an und wurde im Orden »musicus suavissimus« genannt<sup>38</sup>. In seinem dem Stil der Spätrenaissance verpflichteten Schaffen sind Einflüsse von Lasso, Giovanni Gabrieli, Jacobus Gallus und Hans Leo Hassler zu finden. Das wichtigste Werk Fritschs ist der 1620 in Breslau gedruckte Sammelband *Novum et insigne opus musicum [...] compositum ad totius anni festivitates, per reverendum Dn. Thomam Fritschum Görlicensem, Wratisl. ad D. Matthiae Cruciger cum Rubens Stella Ordinis professum*. Das Werk besteht aus 119 mehrteiligen Motetten zu fünf bis zehn Stimmen für einzelne Feiertage, davon 115 lateinische (hauptsächlich Texte zum Offizium: Antiphonen, Psalmen, Responsorien, Magnificat, Te Deum) und vier deutsche. Fritschs Schaffen überschritt ähnlich wie das des im vorherigen Jahrhundert mit dem Breslauer Dom verbundenen Thomas Stolzer (ca. 1470–1526) die konfessionellen Grenzen und wurde in den katholischen wie evangelischen Kirchen gesungen.

Zu den wichtigsten Zentren der Musikkultur gehörten die Augustinerchorherren mit der Stiftskirche St. Maria auf dem Sande<sup>39</sup>. Das bestätigt eine Reihe von nicht nur musikalischen Quellen. Nach Rudolf Walter kann man hier beispielhaft einen Satz des Breslauer Geschichtsschreibers Nikolaus Henel von Hennenfeld (1582–1656) aus seiner im Jahr 1613 in Breslau wie in Frankfurt am Main gedruckten *Breslo-Graphia* zitieren: »Musicam sodales ad rem divinam adhibent, ut libere dicam, insignem, nec similem aliis in coenobis audire contingat.«<sup>40</sup> Ein anderer Historiker, Jacob Schickfuß (1573–1637), Autor der *Neuen vermehrten Schlesischen Chronica* (Jena 1625), bemerkte: »Neben einem staatlichen Kirchenort wird auch allezeit an diesem Orte eine liebliche Musica gefunden.« Das bestätigt der damalige protestantische (calvinistische) Theologe Friedrich Lucae (1644–1708) in seiner Schrift *Schlesiens curieuse Denckwürdigkeiten oder vollkommene Chronika von Ober- und Niederschlesien* (Frankfurt a. M. 1689), in der es heißt: »in derselben höret man gewöhnlich eine gute Musik, darauf der Abt viel spendiret«<sup>41</sup>. Das hohe Niveau der geistlichen Musik in diesem Kloster resultierte vor allem aus der fruchtbaren Tätigkeit mit ihr verbundener Personen, der Kantoren, Rektoren und »Regentes chori«, aber auch der Organisten

36 Michael Heinemann, Art. *Caesar, Johann Melchior*, in: SML (Anm. 1), S. 106.

37 Vgl. Guckel (wie Anm. 34), S. 56; L. Hoffmann-Erbrecht, Art. *Krause, Johann Heinrich*, in: SML (Anm. 1), S. 393; Pośpiech (wie Anm. 24), S. 158–161 u. 170–173.

38 Fritz Feldmann, Art. *Fritsch, Thomas*, in: MGG 4 (1955), Sp. 973–975, auch in MGG2, Personenteil 7 (2002), Sp. 163–164; Rudolf Walter, Art. *Fritsch, Thomas*, in: SML (Anm. 1), S. 181–182; Mirosław Perz u. Rudolf Walter, Art. *Fritsch, Thomas*, in: New GroveD2 2, S. 279–280.

39 Vgl. Rudolf Walter, *Kirchenmusikpflege in der Stiftskirche St. Maria auf dem Sande, Breslau, während des 18. Jahrhunderts*, in: Stępowski u. Loos (wie Anm. 3), S. 19–71; Pośpiech (wie Anm. 24), S. 213–227.

40 Zitat nach Rudolf Walter, Art. *Breslau, Augustinerchorherren-Stift St. Maria*, in: SML (Anm. 1), S. 86.

41 Ebd. sowie ders. (wie Anm. 39), S. 40–41.

und anderer Personen. Vor allem aber war die Intensität der Musikpflege von der Ordensobrigkeit abhängig, von Äbten und Prioren, die sich für ihre Entwicklung sehr einsetzten und große Kunstliebhaber waren (es betrifft auch die Sorgfalt um die Orgeln)<sup>42</sup>.

Auch die Breslauer Prämonstratenser sollten noch genannt werden. Um das Jahr 1530 zogen sie in die Stadt, wo sie die Franziskanerkirche St. Jacobus übernahmen und sie in St.-Vincenz-Kirche umbenannten<sup>43</sup>. Seit dieser Zeit wurde das ständig ausgebauten Zentrum zum wichtigsten religiösen und kulturellen Zentrum Breslaus<sup>44</sup>. Ein äußerliches Zeichen der kirchenmusikalischen Pflege war der Bau einer Orgel, eng verbunden mit dem Ausbau des Klosters in den Anfängen des 17. Jahrhunderts, zu Lebzeiten des Abtes Georg Scultetus (1560–1613), Absolvent des Collegium Germanicum, Professor am Priesterseminar in Neisse, Breslauer und Glogauer Kanoniker und späterer (ab 1604) Breslauer Weihbischof<sup>45</sup>. Vom hohen Rang der Musik künden, ähnlich wie in anderen Klöstern, die Organisten und die die Kapelle leitenden Regentes chori. Aus den im 17. Jahrhundert lebenden Mitgliedern des Konvents soll der aus Habelschwerdt stammende Engelbert Frömel (1656–1701) genannt werden. In Quellen wurde er als »praeclarus organista et componista« bezeichnet. Auch dem bekannten Orgelmeister Ignatius Mentzel (ca. 1670–nach 1743), der in den Jahren 1692–1730 hier Organist war<sup>46</sup>, sollte Beachtung geschenkt werden.

\*

Zusammenfassend lässt sich folgern, dass zur Breslauer Musikkultur im 17. Jahrhundert vor allem die hier wirkenden Organisten, Kantoren, Dirigenten und Musiker zahlreicher Kapellen, unter denen es viele Komponisten gab, beigetragen haben. Dank ihrer Aktivität konnten die Breslauer Gläubigen Werke sowohl schlesischer (nicht nur aus Breslau stammender) und europäischer Komponisten kennen lernen. Spezifisch für diese Stadt war die bis ins 17. Jahrhundert reichende parallele Entwicklung katholischer und evangelischer Musiktraditionen, die sich gegenseitig bereicherten. Das Beispiel Breslaus zeigt, dass in der Zeit des Frühbarocks (1580–1630) die katholische und evangelische Musik in Schlesien in beträchtlicher Nähe zueinander standen (hauptsächlich im Bereich des Repertoires). Erst später, nach dem Dreißigjährigen Krieg, gingen sie eigene Wege, doch sie hörten nie auf, sich gegenseitig zu beeinflussen. Man kann man von einem Traditionspluralismus sprechen, sogar von kultureller Ökumene, die zu dem eingangs hervorgehobenen Reichtum und zur Vielschichtigkeit der Kulturentwicklung in Schlesien beigetragen hat. Hier machte das Musikleben ein bedeutsames, immer wieder erwähntes Element aus.

**42** Vgl. Heinrich Hoffmann, *Sandstift und Pfarrkirche St. Maria in Breslau. Gestalt und Wandel im Laufe der Jahrhunderte*, Stuttgart u. Aalen 1971, S. 76–78.

**43** Vgl. Franz Xaver Görlich, *Urkundliche Geschichte der Prämonstratenser und ihrer Abtei zum heiligen Vinzenz innerhalb der Stadt Breslau*, Breslau 1841; Heinrich Grüger, *Schlesisches Klosterbuch. Breslau, St. Vinzenz*, in: Jb der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau 24 (1983), S. 77.

**44** Vgl. Anna Jaroszewska, *Mecenat artystyczny wrocławskich premonstratensów w XVI i XVII wieku* [Die Förderung der Kunst der Breslauer Prämonstratenser im 16. und 17. Jahrhundert], in: Marek Derwich u. Anna Pobóg-Lenartowicz (Hrsg.), *Klasztor w społeczeństwie średniowiecznym i nowożytnym* [Das Kloster in der mittelalterlichen und neuzeitlichen Gesellschaft], Opole, Wrocław 1996, S. 247–256.

**45** Vgl. Joseph Jungnitz, *Die Breslauer Weibbischöfe*, Breslau 1914, S. 97–109; Görlich (wie Anm. 43), S. 28–43.

**46** Vgl. Rudolf Walter, Art. *Breslau, Prämonstratenserkloster St. Vincenz*, in: SML (Anm. 1), S. 88–89; Pośpiech (wie Anm. 24), S. 227–232.

